

## Eltern - Euphorie und was davon blieb

Die Beweggründe, sich aktiv für eine andere Schule seiner Kinder zu engagieren, definieren alle Eltern wahrscheinlich unterschiedlich.

Heute, nach nunmehr 15 Jahren Schule als Mutter zu reflektieren „warum habe ich mich für eine andere Schule eingesetzt“ fällt mir nicht besonders leicht.

Vielleicht fange ich anders an.

Dazu muss ich natürlich etwas ausholen. Etwas? Nein, ich muss sogar zurückdenken bis in die Kindergartenzeit unserer ältesten Tochter (Jahrgang 1984).

Bereits damals registrierte ich Familien unterschiedlichster Couleur. Kinder, die von ihren Eltern gefördert wurden, oftmals schien es mir sogar, bis hin zur Überforderung. Kinder, die ihre Eltern förmlich im „Griff“ hatten, so dass mir diese Eltern oft überfordert schienen. Ich erlebte Kinder, welche scheinbar nur zufällig in ihre Familien geboren worden waren, deren Entwicklung und Förderung einzig in der Hand der Betreuerinnen innerhalb der Kindergartengruppe zu liegen schienen.

Aber ich lernte natürlich etliche Kinder kennen, deren Eltern bereit waren ihre Kinder erst einmal nur Kinder sein zu lassen und deren Eltern trotzdem und vielleicht gerade deshalb den ständigen Austausch mit den Betreuerinnen suchten. Kinder, deren Eltern den eigenen Umgang mit ihren Kindern reflektierten und bereit waren, im Sinne und zum Wohl ihrer Kinder Veränderungen voranzutreiben.

Damals begannen für mich auch Elternfreundschaften, welche sich später zu einer eingeschworenen und engagierten Arbeitsgruppe entwickeln sollte.

(Ab hier schreibe ich WIR, denn ich war mit meinen Vorstellungen und Wünschen für meine drei Kinder zu diesem Zeitpunkt nicht mehr alleine!!)

Die Einschulung unserer „Großen“ wurde dann mit Spannung erwartet. Als engagierte Eltern hatten wir selbstverständlich die politischen Diskussionen und Reformen innerhalb der Kinder-, Jugend- und Bildungspolitik aufmerksam verfolgt: Begriffe wie „individuelle Förderung“, „geänderte Methodik und Didaktik“, „Stärkung der sozialen Kompetenzen“, „Öffnung von Schule“ machten natürlich auch uns als Eltern Mut – die eigene Schulzeit war ja in unseren Köpfen immer noch präsent.

Offen und freier – so stellten wir uns die Schulzeit unserer Kinder vor.

Doch das, was wir bereits nach kurzer Schulzeit unserer Kinder erlebten, war ernüchternd. Dort, wo wir individuelle und differenzierte Förderung erwarteten, wurde grob sortiert. Da, wo Transparenz und Öffnung ebenso wie die Mitarbeit und Beteiligung der Eltern öffentlich postuliert wurde, blieben die Türen geschlossen.

Wir fragten uns: Ist das Schule heute?

Unsere Kinder sollten zukünftig einen großen Teil ihres Lebens, ihrer persönlichen Entwicklung und Prägung, in der Einrichtung Schule verbringen. Ist das, was wir mit unseren Kindern in Schule erlebten, an allen Schulen so? Denn für uns war klar: eine Fortführung von Schule in der Form, wie wir sie mit unseren Kindern bis zum Ende des ersten Schuljahres erlebt hatten, wollten wir nicht. Uns schwebte gedanklich eine Schule vor, in der die Kinder nicht bereits früh „sortiert“ werden. Eine Schule, an und mit der Kinder leben und sich wohl fühlen können. Eine Schule, wo Freundschaften nicht wegen unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und Leistungsschwankungen abrupt beendet sein sollten. Eine Schule, an der auch der Umgang miteinander von Würde und Respekt getragen wird, an der Lernen und Leben Spaß machen kann. Wir schauten uns also intensiver innerhalb der Schullandschaft Porta um. Wir sammelten Meinungen und Erfahrungen von älteren Schulkindern unserer Stadt und den umliegenden Kommunen. Das, was wir innerhalb kurzer Zeit aus den Portaner Schulen hörten, ließ uns oft mächtig grübeln. Die Berichte von Mindener Gesamtschülern hingegen begeisterten uns. Für uns wurde klar: es gibt eine Schulform, die zumindest die Möglichkeiten für die Verwirklichung all unserer Wünsche für unsere Kinder bietet. Nur eben noch nicht in Porta Westfalica.

Während der zurückliegenden Wochen und Monate hatten wir unter anderem auch Portaner Eltern kennen gelernt, deren Kinder bereits das Glück hatten, an der Gesamtschule in Minden einen Schulplatz zu bekommen. Von Jahr zu Jahr versuchten immer mehr Portaner Eltern ihre Kinder vergeblich dort anzumelden. Diese berichteten frustriert von erfolglosen Versuchen, die Mehrheit des damaligen Portaner Kommunalrates zumindest erst einmal zu einer Bedarfsermittlung pro Gesamtschule zu bewegen. (Ebenfalls frustriertes) Fazit dieser Eltern damals: politisch nicht gewollt.

Mittlerweile waren wir etwa 10 interessierte Eltern(paare), einige engagierte Lehrer und wenige Kommunalpolitiker, die sich gegenseitig ermutigten und unterstützten für eine Portaner Gesamtschule zu kämpfen. Die Einzelheiten dieses „Kampfes“ möchte ich mir hier ersparen, denn diese sind an anderer Stelle sicherlich ausführlicher dokumentiert. Hier nur soviel: es war über fast drei Jahre hinweg stressig, manchmal zermürend – aber es hat auch Spaß gemacht und WIR hatten es GESCHAFFT! Die Gesamtschule Porta Westfalica musste auf Grund des Elternwillens zum Schuljahresbeginn 1995 errichtet werden. Und zwar nicht, wie sich das einige Damen und Herren des Portaner Rates vorstellten, nur halb und als „Hauptschulersatz“. Nein, eine Gesamtschule, die im Ganztagsbetrieb, mit Mensa, Arbeitsgemeinschaften und Oberstufe laufen sollte.

(Ab hier schreibe ich wieder nur für mich, denn Erfahrungen, Erlebnisse und Gedanken kann ich nur subjektiv schildern)

Haben sich meine Wünsche und Erwartungen, die ich eingangs versucht habe zu skizzieren, im Laufe der Schulzeit meiner beiden jüngeren Kinder (mein Sohn wurde 2004 aus Klasse 10 entlassen/ meine jüngste Tochter besucht heute die neunte Klasse) an der Gesamtschule Porta wirklich erfüllt? Hat diese Schule wirklich das leisten können, was ich mir damals erhofft habe?

In weiten Teilen ja, wobei sich vieles eben bereits aus der Struktur einer Gesamtschule generell ergibt. Durch den Ganztagsbetrieb und der Notwendigkeit der Mitarbeit der Eltern ist diese Schule samt Lehrerschaft bereits transparenter.

Gemeinsame Aktionen, Projekte im fachübergreifenden Unterricht und nicht zuletzt die Arbeitsgemeinschaften sind durchaus dazu geeignet, gegenseitiges Verständnis und den Respekt voreinander zu fördern.

Meinen Kindern ist dieses Miteinander in den letzten Jahren zumindest recht gut bekommen.

Wenn ich diese Jahre Revue passieren lasse, kommen mir natürlich auch verschiedene Situationen in den Sinn, die, zumindest für die jeweiligen Hauptbeteiligten, nicht ganz so nett, aber durchaus dazu geeignet waren, Entwicklungsschübe einzuleiten und beginnenden Fehlentwicklungen entgegenzusteuern.

Es gab Zeiten, in denen ich gemeinsam mit meinen Kindern Front gegenüber bestimmten Abläufen an dieser Schule machen musste. Sei es, dass einzelne Lehrer in meinen Augen die Kinder nicht ausreichend respektierten. In Momenten, in denen beispielsweise Aussprüche getroffen wurden wie: „Du brauchst diese (Klassen-)Arbeit, ohnehin nicht mitzuschreiben, da kommt ja doch nur eine sechs bei heraus“, bekam ich schon Zweifel, ob die Würde an dieser Schule von einzelnen dort unterrichtenden Lehrern für unsere Kinder gewahrt bliebe. Oder eine Musikpädagogin, die jedoch bereits unsere Schule nach einigen Wochen wieder verließ und den Schuldienst quittierte. Vereinzelt Fälle, sicherlich, aber - Beruf ist Berufung, besonders in der Arbeit mit Kindern und jungen Heranwachsenden.

Es gab jedoch mehr Situationen, in denen ich mich zum Wohle der Kinder mit Teilen des Kollegiums verbünden musste, um einige Kinder auf den Boden der allgemeingültigen gesellschaftlichen Umgangsformen zurück zu holen. Manchmal schockierte mich schon, was sich einige Schüler an Übergriffen gegenüber Mitschülern und Lehrern geleistet hatten. Aber durch die Form und Ausgestaltung selbst so unangenehmer Dinge wie Klassenkonferenzen an dieser Schule, konnte in den meisten Fällen mit den betroffenen Schülern und deren Eltern umsetzbare Lösungen gefunden werden, von denen sogar

einige Kandidaten im Nachhinein sogar noch mächtig profitieren konnten. Die Zeit der Pubertät kann immer noch für einige Überraschungen sorgen. Nur, sämtliche Korrekturen gesellschaftlicher und familiärer Fehlentwicklungen kann selbst das engagierteste Kollegium an keiner Schule leisten. Ich fand es zumindest äußerst spannend!

Natürlich denke ich heute auch an Begebenheiten zurück, bei denen ich manchmal das Gefühl hatte, dass Eltern in den Klassen meiner Kinder nicht wirklich bereit waren, die Leistungsmöglichkeiten der eigenen Kinder einzuschätzen, sondern reichlich penetrant versuchten, die Defizite der Kinder ständig auf die Institution Schule samt Lehrerschaft abzuwälzen. Eltern, die die Stärken und Neigungen ihrer Kinder nicht akzeptieren konnten oder wollten, weil sie nicht in den eigenen Blickwinkel passten und in das Bild, welches sich diese Eltern vom späteren Berufsweg der Kinder machten. Vielen Lehrern dieser Schule ist es jedoch zu verdanken, dass genau diese Kinder in den Bemühungen um einen eigenen Weg sich früher oder später den eigenen Eltern gegenüber durchsetzen konnten. Einige wenige kämpfen leider immer noch.

Eine weitere Auflistung von Illustrationen einzelner Begebenheiten aus den vergangenen Jahren möchte ich mir und besonders Euch /Ihnen ersparen, das könnte ja noch seitenlang so weitergehen. Die Schülerinnen und Schüler an der Gesamtschule Porta können die derzeitige Situation, den Umgang miteinander, das Leben an dieser Schule bestimmt besser beurteilen.

Zum Abschluss möchte ich jedoch noch einige Überlegungen skizzieren, die mir reichlich zu denken geben.

Da ist zuerst einmal das Elternbild an dieser Schule, was sich im Laufe der letzten Jahre in meinen Augen deutlich verschoben hat. Diese Schule sollte von ihrem Grundsatz her ein gemeinsames, harmonisches Miteinander vorleben. Mit gemeinsamen Aktionen, Festen und der Präsenz auf Veranstaltungen wollten wir damals verdeutlichen, dass es möglich ist ein Miteinander zu leben. Gerade in Zeiten, in denen der Konkurrenzkampf innerhalb unserer Gesellschaft immer mehr in den Vordergrund tritt, schien uns als Initiativgruppe dieses GEMEINSAM eines der wichtigsten Ziele.

Wenn sich jedoch bereits innerhalb der Schule Gruppierungen bilden, die einzelne Veranstaltungen klassenweise bestreiten, so betrachte ich das im Sinne dieses oben beschriebenen Zieles mit Sorge. Dort, wo die Möglichkeit besteht, GEMEINSAM als Gesamtschule aufzutreten, sollte sich diese Präsenz nicht in Kleingruppen verlieren, welche sich dann zwangsläufig in Konkurrenz befinden. Denn- so unendlich viele Möglichkeiten, sich innerhalb Porta Westfalica's miteinander zu präsentieren, gibt es ja nun wirklich nicht. Diese Eltern sollten meines Erachtens nach eher die Chance nutzen, weitere Präsentationsräume und Gelegenheiten innerhalb unserer Stadt zu erschließen und somit, vor allem auch vor dem Hintergrund einer eventuellen politischen Neuordnung in NRW, die Akzeptanz und den Bestand dieser Schule mit dem derzeitigen Status quo auf Dauer zu sichern. Das funktioniert einfach mit gemeinsamen Aktionen besser!

Genau dieses Anliegen möchte ich auch an Teile der Schulleitung weitergeben.

Mit Bedauern habe ich am Ende des letzten Jahres mitbekommen müssen, dass Überlegungen angestellt werden, eine der Hauptpräsentationsgelegenheiten, den Hausberger Weihnachtsmarkt, für diese Schule zukünftig nicht mehr zu nutzen. Ist es doch für unsere Schule ein wichtiger Rahmen, um dem Portaner Publikum Einblicke in UNSERE Schule zu geben.

Ich gebe hier zu, es waren in jedem Jahr die gleichen Lehrer und Lehrerinnen, die sich um den reibungslosen Aufbau und Ablauf dieser Veranstaltung kümmerten. Aber - finden sich denn nicht an dieser mittlerweile so großen Schule Eltern und Kollegen, die die Installation und die Betreuung dieses Standes übernehmen? Ich persönlich fände es schade, wenn Arbeitsüberlastung der Grund dafür wäre, die Schullandschaft auf diesem Markt um die Anwesenheit der Gesamtschule Porta Westfalica schrumpfen zu lassen.

Für den Einsatz im Laufe der vergangenen Jahre im Namen wohl aller Eltern den beteiligten Lehrerinnen

und Lehrern, sowie unserem Hausmeister an dieser Stelle erst einmal meinen herzlichsten Dank. Mir persönlich hat bei der Mitwirkung gerade dieses Marktes das Kennenlernen unserer jeweiligen „frischen“ Pädagogen immer besonders gefallen, auch die Gespräche mit den an diesen beiden Tagen ständig wechselnden Klassenmannschaften, Kindern sowie Eltern, waren für mich immer wieder eine neue Bestätigung dafür, dass wir uns damals die richtige Schule für unsere Kinder gestrickt haben.

Die ersten zehn Jahre Gesamtschule kann ich für meine Kinder und mich unter dem Strich schon als eher positiv bewerten.

Wie es weitergeht und was noch alles geschieht, kann heute keiner absehen. Neue Herausforderungen werden vor dem Hintergrund politischer und gesellschaftlicher Veränderungen und im Hinblick auf die demoskopische Entwicklung alle betreffen. Kinder, Lehrerschaft und Eltern. Diese Entwicklungen sollten im Laufe der nächsten Jahre von allen ausreichend beobachtet werden, soll die Gesamtschule Porta in dieser Form bestehen bleiben. Spätestens bei sich abzeichnenden stärkeren Veränderungen müssen alle wieder an einem Strang ziehen können und dies dann wahrscheinlich mit der gebotenen Eile.

Diese Schule ist seit nunmehr zehn Jahren auf einem guten Weg, der mit Sicherheit noch nicht zu Ende ist, aber der es Wert ist, weiter verfolgt zu werden.

*Marion Heckmann-Barkowsky*

*Porta Westfalica, April 2005*